

Die Zusammenarbeit von Individualpsychologie und Sozialdemokratie

im „Roten Wien“ 1919–1938

Gerald Mackenthun (Berlin)

Geschrieben September 1988, ins Netz gestellt Februar 2011

Inhalt

Einleitung.....	1
Wien und Österreich in der Zwischenkriegszeit	2
Die politische und wirtschaftliche Situation in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg	2
Das „Rote Wien“	3
Das pädagogische Konzept der Individualpsychologie	4
Alfred Adler und der Sozialismus.....	4
Individualpsychologische Theorie und Praxis im Erziehungs- und Bildungsbereich	5
Zusammenfassung	9
Austromarxismus, Sozialdemokratie und ihre Vorstellungen von sozialistischer Erziehung....	9
Max Adler über Klassenkampf und Erziehung.....	10
Pädagogische Überlegungen und Aktivitäten im Umfeld des Austromarxismus, insbesondere die „Kinderfreunde“-Bewegung	12
Zusammenfassung	14
Die Wiener Schulreform unter Otto Glöckel	15
Individualpsychologie und Schulreform	15
Prinzipien der Schulreform.....	16
Praxisfeld Erziehungsberatung	17
Ausbildung der Lehrer.....	19
Die individualpsychologische Versuchsschule.....	20
Niedergang ab 1934	21
Zusammenfassung und Stellungnahme	21
Literatur	23

Einleitung

Nach dem Ersten Weltkrieg verlangten Phänomene wie der nationalistische Kriegsrausch, das Fehlschlagen der Revolution, die Entwicklung des bolschewistischen Russlands und die faschistischen Massenbewegungen nach einer Erklärung und Deutung. Während bei Karl Marx objektive Bedingungen, subjektiver Faktor und historischer Adressat (das organisierte Proletariat) zur Erfüllung des geschichtlichen Auftrages in Harmonie verbunden waren, sorgte die tatsächliche historische Entwicklung für eine Komplizierung, wenn nicht gar Verkehrung der Annahme, die "ökonomischen Bedingungen" würden fast von allein zum Durchbruch der Revolution und zum Sieg des Sozialismus führen. Die oft beschworene Revolution fand aber nicht statt, unter anderem aus von Marx unterschätzten sozialpsychologischen Gründen. Die linken Parteien wurden deshalb zu einer eingehenderen Berücksichtigung des „subjektiven Faktors“¹ gezwungen. Auch in der österreichischen Sozialdemokratie rückten Fragen nach der Beeinflussbarkeit der Massen und einer sozialistischen Erziehung in den Mittelpunkt der politischen Diskussion.

Gleichzeitig mit dem „Austromarxismus“² entfaltete die von Alfred Adler entwickelte und geleitete Individualpsychologie eine außerordentliche Wirksamkeit in vielen Bereichen des Kulturlebens. In ihren Anschauungen von Erziehung und Bildung korrespondierte sie im Wesentlichen mit den Vorstellungen der Sozialdemokratie. Zwischen den zwei Weltkriegen schlug sich dies praktisch in der Zusammenarbeit auf sozial- und bildungspolitischem Gebiet im sozialdemokratisch regierten Wien nieder. Als herausragend ist hierbei die Schulreform Otto Glöckels zu nennen, in der Sozialdemokraten und Individualpsychologie vor dem Hintergrund einer wirtschaftlichen und sozialen Misere gemeinsam an neuen Erziehungsformen und -zielen arbeiteten. Erstmals (und vermutlich zum einzigen Mal) wurden Lehrerbildung und Schulerziehung auf die Basis einer Psychologie gestellt. Die praktische pädagogische und psychohygienische Arbeit der Individualpsychologie änderte das soziale Leben Wiens. Die von der Individualpsychologie wesentlich beeinflusste und von der Sozialdemokratie reformierte Lehrerausbildung sowie Schüler- und Elternberatung haben bis heute modellhaften Charakter.

In der vorliegenden Arbeit beschäftige ich mich mit der Zusammenarbeit und wechselseitigen Beeinflussung von Individualpsychologie und Sozialdemokratie im „Roten Wien“ der Zwischenkriegszeit. Nach einem Blick auf die katastrophalen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Reform sollen die Ursprünge der Adler'schen Erziehungslehre einerseits und die sozialdemokratischen und austromarxistischen Vorstellungen von einer „sozialistischen Erziehung“ andererseits dargestellt werden, wobei auch nach Übereinstimmungen und Unterschieden gefragt wird. Der fünfte Teil befasst sich mit der konkreten Glöckelschen Schulreform, insbesondere dem Projekt der Erziehungsberatungsstellen, anhand

¹ Eine Formulierung, die nach dem Ersten Weltkrieg häufig verwendet wurde, siehe Glaser, 262. Zum grundsätzlichen Problem von Determinismus und Wollen siehe Leser (1974), 47-67.

² In der Literatur werden Sozialdemokratie, österreichischer Sozialismus, Austromarxismus, Arbeiterbewegung usw. fast synonym verwendet, so dass auch ich keine weitere Differenzierung vornehme. Kommunismus und Linksliberalismus spielen mit hinein. Der Begriff Austromarxismus entstand ab 1907 um die Zeitschrift „Der Kampf“ herum. Er ist, laut Glaser, eher ein gedankliches Konstrukt für den Zeitraum 1900 bis 1938. Siehe auch Leser (1981), 9-17. Als „harten Kern“ des Austromarxismus werden Otto Bauer, Karl Renner, Friedrich Adler und Max Adler genannt. Zur Problematik der Begriffsbestimmung siehe Glaser, 17-21.

welcher die Zusammenarbeit zwischen Individualpsychologie und Sozialdemokratie exemplarisch und anschaulich dargestellt werden kann. Der letzte Teil fasst die gefundenen Ergebnisse zusammen.

Wien und Österreich in der Zwischenkriegszeit

Die politische und wirtschaftliche Situation in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg³

Im Oktober 1918, am Ende des Ersten Weltkrieges, brach die österreichisch-ungarische Monarchie zusammen und damit ein großes Wirtschaftsgebiet auseinander. Vom ehemaligen Großreich mit etwa 57 Millionen Einwohnern blieb ein Restösterreich mit 6,5 Millionen Einwohnern übrig. Mit zwei Millionen Menschen stellte Wien fast ein Drittel der Bevölkerung. Die Monarchie wurde beseitigt, eine demokratische Republik mit allgemeinem und gleichem Wahlrecht konstituiert, das Militär entmachtet und der Adel abgeschafft.

Die Sozialdemokraten waren an der Übergangsregierung bis zur ersten Wahl im Februar 1919 beteiligt und wurden dann mit 40 Prozent stärkste Partei; sie stellte den Staatskanzler Karl Renner. Innerhalb kurzer Zeit wurden einige wesentliche Reformen durchgeführt, wie das Betriebsrätegesetz, das Sozialisierungsgesetz, die Einführung des Achtstundentages und der einwöchige Mindesturlaub für Arbeiter. Aber Teile einer von Hunger, Nachkriegselend und Arbeitslosigkeit gezeichneten Bevölkerung drängten nach radikaleren sozialistischen Lösungen, denen die Sozialdemokratie nicht immer nachgeben wollte.

„Ihr Ziel war die Eindämmung der rätendemokratischen Bestrebungen der Arbeiter und Soldaten, die Zügelung der an der Oktoberrevolution orientierten Kommunistischen Partei und das Überzeugen der Arbeiterschaft von der Richtigkeit und Notwendigkeit einer parlamentarisch-demokratischen Strategie. Das Bremsen revolutionärer Bestrebungen wurde mit dem Hinweis auf die Gefahr einer Intervention von außen gerechtfertigt.“ (Handlbauer, 116/117)

Bei den Nationalratswahlen im Oktober 1920 wurden die Christlich-Sozialen die stärkste Partei und behaupteten fortan die Führung, meist im Bunde mit der Großdeutschen Volkspartei und dem Landbund.

„Die Stagnation in der Gesetzgebung durch den Widerstand des bürgerlichen Koalitionspartners und die Kritik der Parteibasis an dieser Koalition, die ihre Hoffnungen enttäuscht hatte, führten 1920 zum Austritt der Sozialdemokraten aus der Koalition... Wie auch in Deutschland war in Österreich die Restauration im Vormarsch. Das Scheitern in der Bundespolitik führte bei den Sozialdemokraten zu einer Schwerpunktverlagerung in Richtung Kommunalpolitik. Der Weg zum Sozialismus wurde nicht mehr im Erreichen parlamentarischer Machtpositionen, sondern in der Verwirklichung einer exemplarischen kommunalen Verwaltung gesehen.“ (Handlbauer, 117)

Wirtschaftlich waren die Jahre von 1918 bis 1938 eine Zeit der Krise und Stagnation. Österreich erlebte eine verheerende Inflation, stabilisierte sich kurzzeitig und wurde nach 1929 von einer tiefen Depression ergriffen. Industrieproduktion und Bruttosozialprodukt erreichten nie das Vorkriegsniveau; der Außenhandel war chronisch defizitär, die Trans-

³ Einen Überblick über viele Bereiche der österreichischen Kultur in der Zwischenkriegszeit bieten Kadmoska und Leser (1981).

portverhältnisse, die Brennstoffversorgung und die Ernährungslage trostlos. Im Finanzjahr 1920/21 verschlangen die Nahrungsmittelzuschüsse fast die Hälfte der Budgetausgaben. Auf der Höhe der Wirtschaftskrise 1933 waren 560.000 Österreicher ohne Arbeit, eine Rate von 26 Prozent. Nur 330.000 von ihnen erhielten Arbeitslosenunterstützung. Sozialistische Vorschläge zur Bekämpfung der Inflation und des Währungsverfalls wurden von den bürgerlichen Regierungen ignoriert.⁴

Das „Rote Wien“

Bei den Gemeindewahlen vom 4. Mai 1919 erreichten die Sozialdemokraten in Wien eine Zwei-Drittel-Mehrheit und wurden damit verpflichtet, Lösungen für die angehäuften Probleme zu finden. Das Finanzwesen der Stadt war, wie im übrigen Österreich, durch hohe Inflationsraten, ausbleibende Steuereinnahmen, leere Kassen und hohe Schulden aus der Kriegszeit zerrüttet. Die meisten Menschen waren finanziell ruiniert, Reiche und Arme hatten ihre Vermögen und Ersparnisse verloren. Viele Familien zerbrachen, weil Tausende von Männern in Kriegsgefangenschaft geraten waren und keinen Kontakt zur Heimat hatten. Hunger, Epidemien und Tuberkulose machten sich breit, und die Kinder- und Säuglingssterblichkeit erreichte Extremwerte. (Handlbauer, 118)

Als unverbrauchte politische Kraft konnte die Sozialdemokratie ans Werk gehen und tiefergehende Eingriffe vornehmen. Vor allem in den Jahren 1923 bis 1933 vollzog sich in Wien ein bemerkenswerter Aufbau. Durch eine neuartige Steuergesetzgebung wurden jene Einnahmen geschaffen, die zum relativ großzügigen Ausbau eines Wohn-, Gesundheits- und Bildungsprogramms nötig waren.

Aus Mitteln der progressiv gestaffelten Wohnsteuer errichtete die Gemeinde Wien innerhalb von zehn Jahren 65.000 neue Wohnungen für Arbeiter, was internationale Anerkennung fand. Julius Tandler, von 1919 bis 1934 Stadtrat für Wohlfahrtswesen in Wien, „schuf auf dem Gebiet des Fürsorge- und Gesundheitswesens bahnbrechende Maßnahmen gegen die katastrophalen gesundheitlichen und sozialen Verhältnisse. Die Tuberkulose und die hohe Säuglings- und Kindersterblichkeit wurden wirksam bekämpft, nicht zuletzt auch durch die Schaffung von Mütterberatungsstellen. Spitäler und Versorgungseinrichtungen wurden erweitert, durch den Ausbau von Eheberatungsstellen und anderen Maßnahmen die Geschlechtskrankheiten reduziert.“ (Handlbauer, 118)

Weitere Maßnahmen betrafen die Rehabilitation von Kriegsinvaliden, die Jugend- und die Obdachlosenfürsorge, die Einführung des schulärztlichen Dienstes und der Schulzahnklinien. Man errichtete neue Kindergärten, Horte, Ferienheime und Spielplätze, um die Arbeiterfamilien zu unterstützen und zu entlasten. In der Bildungspolitik und im Erziehungsbereich kam es zu weitreichenden, vorbildhaften Reformen, initiiert vor allem vom Präsidenten des Wiener Schulstadtrates, Otto Glöckel (siehe 5. Kapitel).

Von Anfang an wurde diese Politik von den konservativ-autoritären Parteien, Zeitungen und Gruppierungen bekämpft. Um die Macht der Sozialdemokraten zu reduzieren, wurde die Stadt 1920 als eigenes Bundesland von Niederösterreich abgetrennt. „Wien wurde nun die isolierte 'rote Festung', 'das Rote Wien'. Innerhalb des christlich-sozial beherrschten, dem klerikalen Faschismus zutreibenden Österreich, bekämpft von der schwarzen Regierung (Seipel, Dollfuß und Schuschnigg), der Heimwehr und den Nationalsozialisten.“ (Bruder-Bezzel, 140)

⁴ Siehe Weber, 593ff.; dort viele weitere Details zur wirtschaftlichen und sozialen Lage.

Das pädagogische Konzept der Individualpsychologie

Alfred Adler und der Sozialismus

Alfred Adler (1870-1937) wurde als zweites von sechs Kindern einer kleinbürgerlichen Kaufmannsfamilie geboren. Seine Kindheit war von einschränkenden Krankheiten gekennzeichnet. Das Problem „Minderwertigkeit“, das er später in das Zentrum seiner Psychopathologie stellte, scheint ihm nicht fremd gewesen zu sein. Ab 1888 studierte er in Wien Medizin und praktizierte ab 1895 als Arzt. Schon während seiner Studentzeit war er zum Verein sozialistischer Studenten gestoßen und hatte dort die revolutionär gesinnte russische Studentin Raissa Timofejvna kennengelernt, die er 1897 heiratete.

„Einflüsse aus austromarxistischen Anschauungen, die sich in diesem Kreis der jungen sozialistischen Intellektuellen entwickelten ... überkreuzten sich demnach im Denken Alfred Adlers mit solchen aus dem russischen Marxismus... Der Sinn für soziale Probleme aber war dem jungen Arzt von Haus aus eigentümlich.“⁵

1898 trat er erstmals öffentlich in Erscheinung mit einem sozialmedizinisch orientierten Gesundheitsbuch für das Schneidergewerbe. In dieser Schrift wird der Zusammenhang zwischen den Krankheiten und der ökonomischen Lage eines Gewerbes hergestellt. 1902 wurde er von Sigmund Freud zur Teilnahme an den Versammlungen der psychoanalytischen „Mittwoch-Gesellschaft“ eingeladen, avancierte zum Vorsitzenden des Psychoanalytischen Vereins (1910), trennte sich aber 1912 aufgrund von unüberbrückbaren Meinungsverschiedenheiten. Im gleichen Jahr, Adler hatte sich als Nervenarzt etabliert, erschien sein erstes Hauptwerk über den nervösen Charakter. Gleichzeitig gründete er seinen eigenen Verein, den späteren „Verein für Individualpsychologie“. Er wurde (laut Ellenberger) erst 1916 als Arzt zum Militär eingezogen, arbeitete in verschiedenen Hospitälern und „fügte sich offenbar dort gut ein“.⁶

Adler war zunächst den Kriegsparolen des Staates gefolgt, hatte dann aber, wie viele andere, seine Haltung geändert und gegen den Krieg Stellung genommen. Eine Konsequenz war, von nun an den Begriff des „Gemeinschaftsgefühls“ zu propagieren. (Adler 1918, 23-33) Er zog einen Kreis von Ärzten und Pädagogen an sich, die ihm dabei helfen sollten und von denen ein größerer Teil austromarxistisch beeinflusste Sozialisten waren, darunter Dreikurs, Furtmüller, Hilferding, Lazarsfeld, Spiel und Wexberg. Carl Furtmüller, den Adler in die Freudsche „Mittwoch-Gesellschaft“ eingeführt hatte, beeinflusste später Adlers Hinwendung zur sozialdemokratischen Schulreform. Zum sozialistischen Pädagogen Kanitz hatte Adler 1925 Kontakt.

Die Zeit nach dem Krieg ist die einzige Periode, in der er politisch aktiv war. Er gehörte einige Monate dem Arbeiterrat des 1. Wiener Bezirks an und wurde zu dessen stellvertretendem Vorsitzenden gewählt, konzentrierte sich danach aber wieder ganz auf die Entwicklung der Individualpsychologie. Handlbauer neigt zu der Auffassung, dass Adler nie Mitglied der sozialdemokratischen Partei war.

⁵ Glaser, 261. Adlers in der „Mittwoch-Gesellschaft“ am 10. März 1909 über das Thema „Zur Psychologie des Marxismus“ gehaltene Referat gehört zu den frühesten Konfrontationen zwischen Psychoanalyse und Marxismus.

⁶ Bruder-Bezzel, 137. Der Zeitraum zwischen 1911 und 1918, in den die eigentliche Gründung der individualpsychologischen Schule, die erste umfassende Ausformulierung ihres theoretischen Konzepts und die erste Blüte der Individualpsychologie fällt, wird von Bruder-Bezzel (1983) ausführlich behandelt.

„Am stärksten sympathisierte er mit der SDAPÖ im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg, als diese auf der Welle ihrer großen Wahlerfolge schwamm - er hatte zu diesem Zeitpunkt aber auch persönliche Kontakte zu revolutionären russischen Emigranten (über seine Frau Raissa, G.M.) - und in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, in denen er die sozialdemokratischen Reformen im 'Roten Wien' unterstützte.“⁷

Die Stadt Wien ermöglichte ihm die Einrichtung zahlreicher Erziehungsberatungsstellen, in denen er und viele seiner Schüler und Mitarbeiter als Berater tätig waren. Adler übernahm zudem eine Dozentur am Pädagogischen Institut (vergleichbar einer Pädagogischen Hochschule) Wiens. Als im Jahre 1926 das von seinem Schüler Erwin Wexberg herausgegebene Handbuch der Individualpsychologie erschien, konnte er in einem Geleitwort stolz vermerken, dass die Individualpsychologie eine Massenbewegung geworden war.

Ab 1920 reiste Adler oft in die USA, wo seine Ideen große Resonanz fanden. 1929 erhielt er eine Gastdozentur am Medical Center der Columbia University in New York. Unter dem Druck des aufkommenden Faschismus übersiedelte er 1934 ganz in die Vereinigten Staaten. Zahllose Vortragsreisen führten ihn auch nach Europa zurück. Auf einer dieser Reisen, in Schottland, starb Adler durch Herzversagen.

Adler blieb Zeit seines Lebens Verfechter eines humanistischen Sozialismus. Er kannte die marxistische Theorie und sympathisierte mit der österreichischen Sozialdemokratie, wollte sich aber nicht von ihr vereinnahmen lassen. In dem 1918 veröffentlichten Artikel „Bolschewismus und Seelenkunde“ nahm er kritisch zur gewaltsamen Durchsetzung des Sozialismus durch die Bolschewiki Stellung. Die Diktatur des Proletariats muss dem Pazifisten Adler als „Perversion seiner Lehre“ (Glaser, 278) erschienen sein.

Adlers Verhältnis zu seinen sozialistischen Mitarbeitern, zu ihnen gehörten Rudolf Dreikurs, Manès Sperber und Siegfried Bernfeld, wurde im Laufe der Jahre zunehmend gespannter. Neben Adlers Absage an den Bolschewismus und der damit verbundenen Forderung nach einem völligen Verzicht auf Macht und Herrschaft dürfte ein Grund für die letztendliche Trennung von den „linken Adlerianern“ seine Besorgnis gewesen sein, eine zu enge Verbindung mit austromarxistischen Individualpsychologen könnte bei der Verschärfung der innenpolitischen Spannungen für die Individualpsychologie kompromittierend oder für ihren Bestand gefährlich sein.

Individualpsychologische Theorie und Praxis im Erziehungs- und Bildungsbereich

Die Prinzipien einer Kindererziehung ergaben sich aus den Erfahrungen der Neurosenpsychologie. In dem erwähnten Buch über den nervösen Charakter wurde das Konzept in allen Einzelheiten formuliert. Demnach lassen sich alle psychischen Äußerungen auf das Minderwertigkeitsgefühl und seine Kompensation im Geltungsstreben zurückführen.

„Die Tiefenpsychologie hat die Probleme der Kindererziehung in ein völlig neues Licht gerückt. Ihre Einsichten über die Entstehung seelischer Krankheiten wirkten revolutionierend auf die pädagogische Theorie und Praxis. Die Erkenntnis, dass sozusagen alle seelischen Deformationen des Erwachsenen ihren Ursprung in den Kinderjahren haben, hat uns ge-

⁷ Handlbauer, 355/356, Anm.15. Eine Bewertung vorliegender Biographien nimmt Handlbauer auf S.353/354, Anm.1 vor, wobei Furtmüller (1965) und Ellenberger (1973/1985) empfohlen werden. Einen Überblick über Adlers Lebenslauf gibt Handlbauer, 21ff. SDAPÖ heißt offensichtlich Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs.

lehrt, der Erziehung größere Aufmerksamkeit zu schenken. Die Erziehungsbedingungen der ersten Lebensjahre erwiesen sich als verantwortlich für die Entstehung von Neurosen, Perversionen, Delinquenz, Gemütskrankheiten usw.; aber auch leichtere Verhaltensstörungen stehen mit ihnen in Zusammenhang, so dass sich der Gedanke aufdrängt, dass der sinnvollste seelische Gesundheitsschutz durch eine psychologisch richtige Erziehung zu gewährleisten sei.“ (Rattner 1981, 173)

Die Erziehung sei die entscheidende Instanz, indem die Haltung der Eltern dem Kinde das Erlebnis der Minderwertigkeit in stärkerem oder schwächerem Maße vermittelt. Vom Erziehungswissen der Eltern hänge es ab, ob das Kind Ausgleich auf sozialer oder asozialer Weise anstrebt.

1913 bezeugte die individualpsychologische Schule ihr großes Interesse an Erziehungsproblemen in dem Sammelband „Heilen und Bilden“. Die Brauchbarkeit der Individualpsychologie für die Pädagogik wurde Anfang der 20er Jahre in neuen Auflagen von „Heilen und Bilden“ durch die Ergänzung um weitere Aufsätze Adlers noch einmal ausdrücklich betont. „Wo soll der Kampf gegen die Verwahrlosung einsetzen?“, fragte Adler 1921, wobei unter einem Verwahrlosten ein Verbrecher, Spieler, Trinker, Ausreißer oder „Nervöser“ (Neurotiker) verstanden wird, kurz, ein „Gegenmensch“, der vor seinen Lebensaufgaben Reißaus nimmt. Da die Fürsorgestellten meist erst nach geschehenem Unglück in Aktion treten und Eltern mit ihrer Erziehungsaufgabe oft überfordert sind, bliebe nur die Schule als Instanz, der Verwahrlosung Einhalt zu gebieten. Die dort arbeitenden Pädagogen müssten berücksichtigen, dass Verwahrlosung mit Misserfolgen in der Schule beginnt. Sie sollten die Kinder zur Mitarbeit ermutigen und für die Gemeinschaft gewinnen. Die Verzärtelung in einer „ungedeihlichen Situation“ ließen Ehrgeiz und Eitelkeit bei „äußerlich nicht sichtbarer Empfindlichkeit und Mutlosigkeit sprießen, was zur „Ausbiegung“, d.h. zum Ausweichen vor Schwierigkeiten führe.

„Die Aufgabe der Schule wäre es demnach, darauf zu achten, dass die Kinder vor den vorliegenden Forderungen nicht zurückscheuen. Schon das ist eine Aufgabe, die zu ihrer Lösung ein volles individualpsychologisches Verständnis erheischt.“ (Adler 1921, 342)

Da die Schule auf Massenerziehung eingerichtet sei, schwer erziehbare Kinder aber individuelle Hilfe benötigten, fordert Adler in dem Aufsatz „Erziehungsberatungsstellen“ (1922) die Ausbildung von „Hilfslehrern“. Darunter wurden individualpsychologisch geschulte Personen verstanden, die aufgrund ihres Wissens geschickter als bisher in die Erziehung von Kindern eingreifen könnten, bis die Lehrer selbst zu „Individualpädagogen“ geworden waren. Die Glöckelsche Schulreform wurde als vielversprechender Anfang gesehen, doch noch nicht weitgehend genug. Eine Ausbildungsstätte für solche Hilfslehrer waren die „Beratungsstellen für Erziehung“ und die Kurse und Vorlesungen im Wiener „Volksheim“, wo Erziehungsprobleme vor Lehrern, Eltern und Kindern zur Sprache kamen.

In den zwanziger Jahren war Adler Dozent am Wiener Pädagogischen Institut. Seine Vorträge und Demonstrationen erschienen unter dem Titel „Individualpsychologie in der Schule“ und „Die Seele des schwererziehbaren Kindes“. Darin wird demonstriert, wie ein psychologisch Geschulter schon in einer einzigen Aussprache ein Kind in seinen Nöten und Konflikten verstehen kann und Kind und Eltern in knappen Anweisungen zu Verhaltens- und Einstellungsänderungen angeleitet werden können. Adler war ein Meister der psychologischen Gesprächsführung, wie viele von denen, die ihn erlebten, zu berichten

wissen.⁸ Seine Art der Menschenkenntnis war offenbar faszinierend und strahlte auf die gesamte Individualpsychologie aus.

Wie schon die genannten Bücher deutet auch der Titel „Psychotherapie und Erziehung“⁹ auf die unauflösbare Verbindung der Adlerschen Individualpsychologie mit der Erziehungsaufgabe hin. Ich möchte kurz einige wichtige Aspekte darstellen, die laut Adler in einer zukünftigen Schule Berücksichtigung finden sollten. Denn trotz der Missstände an den Schulen maß Adler der schulischen Erziehung größte Bedeutung zu. (z.B. Adler 1974, 248)

1. Abschaffung der schulischen hierarchischen Struktur; der Lehrer ist nicht mehr machtausübende Autoritätsperson, sondern ein Freund und menschliches Vorbild. In individualpsychologischen Versuchsschulen wurden den Kindern weitreichende Mitbestimmungsmöglichkeiten geboten. Die demokratische Klassen- und Schulgemeinschaft ist Trainingsplatz für soziale Beziehungen.

2. Nacherziehung und charakterliche Korrektur; da die Familie oft nicht in der Lage ist, das Kind angemessen zu erziehen, muss die Schule die Aufgabe übernehmen, Fehlentwicklungen zu korrigieren. Die Schule ist mehr als eine bloße „Lernschule“; Unterricht und Charakterbildung fallen zusammen.

3. Ermutigen, Verstehen und Helfen als Grundprinzipien erzieherischen Handelns; der Lehrer soll die Entstehung des kindlichen Charakters nachvollziehen, verstehen und ihm seine Lebenseinstellung erklären. Immer wieder wird der therapeutische Wert von Selbstvertrauen und Mut betont. Umgekehrt warnt Adler vor einer lieblos-strengen oder aber verzärtelnden Erziehung, die zur Verwahrlosung, Angst, Schreckhaftigkeit oder Mutlosigkeit führen kann.

4. Entfaltung des Gemeinschaftsgefühls; der Begriff Gemeinschaftsgefühl als Ziel nicht nur der Erziehung, sondern der Menschheitsentwicklung überhaupt, erhält zentrale Bedeutung.¹⁰ Der Lehrer soll dem Kind das emotionelle Erlebnis der Beziehung vermitteln und sein Interesse auf die Klassengemeinschaft und den Lernstoff richten. Damit verbunden ist das Erlernen von Verhaltensweisen wie Kooperation, sozialer Verantwortung, Rücksichtnahme u.a.m.

5. Schulung der Eltern; da die Fundamente der Persönlichkeit im erzieherischen Milieu der ersten Lebensjahre gelegt werden, ist es wichtig, die Eltern mit den Gesetzmäßigkeiten des kindlichen Seelenlebens vertraut zu machen. Dies erfolgt in den Erziehungsberatungsstellen, einem Vorläufer der Großgruppentherapie.

⁸ Beispielsweise Regine Seidler: „Alfred Adler als Erziehungsberater“. In: IZI 1937 (15. Jg.), 160f. Die teilweise mitprotokollierten Gespräche können in „Die Technik der Individualpsychologie“ 1 u.2 (Frankfurt/M. 1974) nachgelesen werden.

⁹ Eine Zusammenfassung kleinerer Schriften Adlers aus den Jahren 1919-1937 in drei Taschenbuch-Bänden des Fischer-Verlages, Frankfurt/M. 1982.

¹⁰ Der Begriff unterliegt einem Bedeutungswandel. Gemeint ist „nicht etwa die Anpassung an die Zufallsgemeinschaft, in die jemand hineingeboren wurde, sondern das Erstreben eines Menschheitsideals, in dem alle Schranken nationaler, religiöser und rassischer Art gefallen sind“ (Rattner 1981, 182). Am Ende ist Gemeinschaftsgefühl gleichbedeutend mit seelischer Gesundheit. - Die Literatur zu dem Begriff ist umfangreich. Hier nur zwei Hinweise: Joseph Rattner (1986), 139-153. Zur Kritik des Begriffs siehe: Jacoby, Russell: „Soziale Amnesie, eine Kritik der konformistischen Psychologie von Adler bis Laing“. Frankfurt/Main, 1978.

6. Erziehung der Erzieher; die Persönlichkeit des Lehrers und folglich dessen Bildung und Charakter ist von ausschlaggebender Bedeutung. „Wenn alle Lehrer richtig geschult werden könnten, würden die Psychologen überflüssig werden.“ (zit. bei Handlbauer, 252.) Ehe der Lehrer sich an sein Erziehungswerk macht, soll er seine Einstellung zum Kind und zum Leben überhaupt unter psychologischer Leitung durcharbeiten, um seine Unzulänglichkeiten nicht auf die Kinder zu übertragen. Wer helfend und heilend wirken will, muss selber psychisch gesund sein. Die Selbst- und Menschenkenntnis des Lehrers wird ihm in individualpsychologischen Beratungsstellen vermittelt.

Entgegen einem damals üblichen Vererbungsglauben fasste Adler alles Seelische als Produkt einer Entwicklung auf, die durch das soziale Milieu, biologische Vorbedingungen und den Charakter des Kindes ihren Rahmen erhält. Mit Gefühl und Vernunft könnten Kindheitsirrtümer überwunden werden. Er war „äußerst optimistisch“ hinsichtlich der Möglichkeiten der Erziehung. „Die Vergangenheit ist tot. (Der Mensch) ist frei, glücklich zu sein und andere zu erfreuen.“ (zit. bei Rattner 1981, 179) Von einigen Seiten wird deshalb eine Selbstüberschätzung der Individualpsychologie kritisiert, die sich als Erbin aller großen Menschheitsbewegungen und Religionen sowie als Retterin der Menschheit sah.¹¹

Der „Individualpsychologische Verein“ war in der Zwischenkriegszeit „äußerst aktiv und trug durch ungezählte Vorträge in Volkshochschulen, Volksheimen und Arbeiterbildungsvereinen wesentlich zur Verbreitung der Lehre in weite Bevölkerungsschichten bei.“¹²

Das eigentliche Praxisfeld der Individualpsychologie war die Erziehungsberatung in Lehrberatungs- und Behandlungsberatungsstellen. Die Lehrberatungsstellen waren enger an die Schulen angeschlossen (das Kind stand als „Schüler“ im Mittelpunkt) als die Behandlungsberatungsstellen, die ausschließlich in der Verantwortung der Individualpsychologie lagen. Tatsächlich bestand im Ablauf der Beratung wenig Unterschied, so dass sie zusammen beschrieben werden können. Auf die Gestaltung der Erziehungsberatung soll nicht hier, sondern im 5. Kapitel (Die Wiener Schulreform unter Otto Glöckel) eingegangen werden.

Wenn sich herausstellte, dass ein vorübergehendes Ausscheiden aus dem gewohnten Milieu Bedingung für eine erfolgreiche Beratung sei, wurden Kinder in ein von Alice Friedmann und Stephanie Horowitz 1924 eröffnetes Erziehungsheim für Kinder und Jugendliche überwiesen.¹³ Später wurde ein Hort (Nachmittagsaufenthalt für Schulkinder), ein Kindergarten, „Spiel- und Beschäftigungstage“, Ferienaufenthalte sowie Kurse für Erzieher angeboten, meist nur über wenige Jahre hinweg. (Handlbauer, 187)

Zwischen 1926 und 1928 existierte im Franz-Joseph-Spital eine individualpsychologische Beratungsstelle in Form einer „Ambulanz für nervöse und schwererziehbare Kinder“. Mitte 1929 wurde eine individualpsychologische Beratungsstelle für „mittellose seelische Erkrankte und schwererziehbare Kinder“ eröffnet, eine zweite im März 1930 im Allgemeinen Krankenhaus. Im Unterschied zu den Beratungsstellen, wo die Kinder meist nur einmal

¹¹ Die Diskrepanz zwischen dem pädagogischen Optimismus und der sich verdüsternden politischen Realität erscheint einigen Autoren unrealistisch. Andererseits muss erwähnt werden, dass Adler seinen Optimismus auf „die Länge der Zeit“ und auf die Entwicklung der ganzen Menschheit (nicht nur eines Volkes oder eines Kontinents) bezog. (Handlbauer, 253)

¹² Über die Mitglieder des Individualpsychologischen Vereins, die Vereinstätigkeit, seine Arbeitsgemeinschaften, Vorträge, Seminare, Kurse, Ausbildungstätigkeit und Publikationen informiert ausführlich Handlbauer, 131-165.

¹³ Viele Berichte über Kinder aus dem Heim wurden unter der Rubrik „Heilpädagogik“ in der Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie (IZI) veröffentlicht.

erschienen, kann man bei den Ambulatorien eher von einer längeren Therapie sprechen.¹⁴

Zusammenfassung

Alfred Adlers Konzept ist von der Idee geleitet, zunächst die Freud'sche Psychoanalyse und dann seine eigenständige Individualpsychologie für eine Erziehungspraxis aufzubereiten, um eine günstige Neurosenprophylaxe und -hygiene für die breite Bevölkerung zu gewährleisten. (Handlbauer, 225) Durch seine psychologische Aufklärungsarbeit wollte er die Voraussetzung für eine echte Umgestaltung der sozialen Verhältnisse schaffen. Es war für ihn keine Frage, dass die Mündigkeit der Menschen nicht nur psychologischer Intervention bedürfe, sondern auch politischer und ökonomischer Veränderungen. Er kannte die marxistische Theorie, setzte sich mit dem Bolschewismus auseinander und sympathisierte mit der Wiener Sozialdemokratie, hielt sich aber in organisatorischem Abstand zu ihr. Er ist Schöpfer der psychologischen Erziehungsberatungsstellen, die aus dem Wien der 20er Jahre ihren Siegeszug in viele Staaten und Städte antrat. Er und seine individualpsychologischen Mitstreiter setzten sich für eine wohlverstandene antiautoritäre, gewaltlose Erziehung ein und lehnten jeden „biologischen Determinismus“ ab. Da alles menschliche Gewordensein als Resultat zwischenmenschlichen Geschehens begriffen wird, ist die Individualpsychologie mehr als andere psychologische Richtungen eine Sozialpsychologie. Die Individualpsychologie vertritt eine „Ethisierung“ der Erziehung, indem alle Lebensäußerungen in Hinblick auf ihre Wirkung auf eine umfassend gedachte Menschengemeinschaft beurteilt werden sollten. In vielen Punkten ist ohne weiteres eine Übereinstimmung mit pädagogischen Vorstellungen der österreichischen Sozialdemokratie ersichtlich, wie das folgende Kapitel zeigen wird.

Austromarxismus, Sozialdemokratie und ihre Vorstellungen von sozialistischer Erziehung

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bedeutete eine Wende in der Entwicklung des Marxismus. Es wurde offensichtlich, dass die überkommenen Vorstellungen von einem zwangsläufigen Zusammenbruch des Kapitalismus und der anschließenden Machtübernahme des Proletariats nicht haltbar waren. „Indem nun offenbar wurde, wie sehr der Sozialismus außer der ökonomischen Reife seiner materiellen Bedingungen zugleich noch die subjektive psychologische Reife des Proletariats für seine neuen Ziele vermissen ließ, wurde nun mit fast elementarer Gewalt die Frage der Erziehung mit einem Male in den Vordergrund gerückt.“¹⁵ Ein revidierter Marxismus schob jetzt die „objektiven Bedingungen“, die einer Veränderung im Wege stehen, etwas in den Hintergrund und betonte mehr die Emanzipation des Individuums, wobei erstmals auch das proletarische Kind berücksichtigt wurde.

Mit Pädagogik beschäftigte man sich in der Wiener Sozialdemokratie und im Umfeld des Austromarxismus in verschiedener Hinsicht. Aus dem Schulprogramm der „Jungen“ vor dem Ersten Weltkrieg um Otto Glöckel entwickelte sich die Schulreformbewegung der Ersten Republik. Andere Persönlichkeiten konzentrierten sich auf eine Theorie der „sozia-

¹⁴ Details, auch zur Erfolgsrate, bei Handlbauer, 190-192, sowie Regine Seidler: „Die Entwicklung der individualpsychologischen Erziehungsberatungsstellen in Wien“. In: IZI, 13.Jg. (1935), 219.

¹⁵ Max Adler: „Neue Menschen“ (1924). Zit. b. Kanitz (1974),7.

listischen Erziehung“. Mit Otto Neurath, Otto Felix Kanitz und Max Adler sind die austromarxistischen Theoretiker genannt, die sich intensiv mit diesem Problem auseinandergesetzt haben. Organisatorisches Betätigungsfeld war vor allem die „Kinderfreunde“-Bewegung, auf die Otto F. Kanitz entscheidenden Einfluss hatte. Mit der Gründung von Kinderhorten und Kindergruppen und durch die Organisierung und Schulung von Eltern und Erziehern wurde hier die Basis für eine proletarische Kinderbewegung geschaffen.

Max Adler über Klassenkampf und Erziehung

Max Adler, den Norbert Leser als den „tiefsinnigsten und philosophisch originellsten Denker des Austromarxismus“ bezeichnet (Leser 1974, 71), kann als das politische Gegenstück zu Alfred Adler bezeichnet werden. Max Adler betonte bei Gelegenheit, er halte es für keinen Zufall, dass die Übereinstimmung in Grundgedanken zwischen Alfred Adler und ihm mit der Tatsache zusammenfällt, dass beide Marxisten sind.

Während die Individualpsychologie ihre Psychohygiene und Pädagogik unabhängig von Gedanken an gesellschaftliche Klassen verfocht, bemühte sich der Austromarxismus, eine fortschrittliche Erziehung untrennbar und ausschließlich mit der Entwicklung des Proletariats zu verknüpfen. In „Neue Menschen“ (1924)¹⁶ begründete Max Adler zunächst, warum Erziehung nicht politisch neutral sein könne: Klassenaufbau und Klassenideologie hielt die niederen Klassen jahrhundertlang in Armut, Rohheit und Unwissenheit nieder. Erziehung müsse deshalb aus einem „Klassenmittel der Beherrschung in den Händen der Bourgeoisie zu einem Klassenmittel der Selbsthilfe des Proletariats“ werden. Allerdings mangle es noch an der „subjektiven, psychologischen Reife des Proletariats für seine neuen Ziele.“ Die sozialistische Erziehung der Massen werde daher zur Lebensfrage der sozialistischen Entwicklung. Das Hauptkriterium der sozialistischen Erziehung ist, „dass sie sich zur Vollstreckerin der erkannten gesellschaftlichen Entwicklung macht, daher ein Glied des proletarisch-revolutionären Klassenkampfes sein muss. Nur so wird sie wirklich Erziehung zur Zukunft, d.h. vor allem geistige, intellektuelle und willensmäßige Loslösung aus der alten bürgerlichen Welt, Überwindung der Ideologie des Privateigentums und des Klassenstaates und Einbürgerung in eine neue Rechts- und Gesellschaftsauffassung, die nicht mehr auf das Privatinteresse, sondern auf das Solidarinteresse gegründet ist.“ (Max Adler, 51)

Max Adler spricht auch Gegenargumente an, die typisch für die gesamte Diskussion um eine „sozialistische Erziehung“ sind. Die Einwände lauten etwa folgendermaßen: Die Interessen des Proletariats seien nur egoistische Teilinteressen einer Partei und hätten nicht die gesamte Gesellschaft und die allgemeine Menschheitskultur im Auge. Kindern und Jugendlichen würden bestimmte Einsichten eingepflegt, Geist und Gemüt würden in eine bestimmte Form gepresst. Stattdessen sollten die äußeren Wachstumsbedingungen günstig für alle „jungen Menschenpflanzen“ sein. Seine Antworten auf Fragen nach der grundlegenden Alternative von Kollektivismus und Individualismus, der zwischen Gemeinwohl und Parteiinteressen und der zwischen der „Notwendigkeit kausalen Ablaufes“ der Geschichte im Marxschen Sinne und der Eigenleistung des Menschen dabei bleiben allerdings ausweichend. An anderer Stelle verknüpft er Individuum und Gesellschaft mittels der These vom „Sozial-apriori“. Es bedeutet in etwa, dass die Erfahrung und das Be-

¹⁶ Der Titel „Neue Menschen“ gab in den 20er Jahren einer Schriftenreihe den Namen, an der neben den genannten Österreichern auch deutsche sozialistische Pädagogen und Kulturpolitiker mitschrieben. Max Adler veröffentlichte dann seine Beiträge noch einmal gesammelt unter diesem Titel.

wusstsein des einzelnen Menschen unweigerlich am Erfahrungsinhalt aller denkenden Menschen partizipieren. Ob damit auch bürgerliche Denker gemeint sind, bleibt offen.¹⁷

Angesichts der Indienstnahme der Pädagogik für den Klassenkampf verwundert es nicht, dass das Zusammenspiel zwischen Sozialismus und Schulreform nicht reibungslos war; es gab theoretische Auseinandersetzungen, vor allem Prioritätsstreitigkeiten und Auseinandersetzungen über das Ziel einer modernen Erziehung. Max Adler formulierte die Kritik ebenfalls in „Neue Menschen“. Nachdem er Otto Glöckels Schulreform gelobt hatte, schrieb er zusammenfassend zum Verhältnis Schulreform und sozialistische Erziehung:

„Die Schulreform ist also noch nicht das eigentliche Ziel der sozialistischen Erziehung; sie ist bloß eine Vorbedingung zur besseren und freieren Entfaltung der Bildungs- und Erziehungsinteressen der Volksmassen noch innerhalb der bürgerlichen Schule selbst, also noch innerhalb des Klassenstaates ..., so wie ja überhaupt die Ausübung der sogenannten Demokratie für uns überhaupt nur eines der Mittel ist, den Klassenstaat in eine sozialistische Gesellschaft umzuformen. So erhält denn auch die Schulreform ihren eigentlichen Sinn und ihre sie vollendende Ergänzung erst durch die sozialistische Erziehung, die notwendig außerhalb der Schule in den eigenen Erziehungsinstituten des Proletariats vor sich geht.“ (Max Adler, 54)

Auch gegen die Individualpsychologie führte er „Unterschiede im Detail“ an. Unter anderem meinte er, Alfred Adlers Lehre sei „bloß empirisch“ und es fehle die Begründung und Rechtfertigung des zentralen Begriffs Gemeinschaftsgefühl. (Glaser, 278/279)

Deutlicher wurde Max Adler in seiner Kritik des Versuchs einiger sozialistischer Individualpsychologen wie Paul Lazarsfeld und Alice Rühle, Marxismus und Individualpsychologie gleichzusetzen und ihre wechselseitige Bedingtheit zu betonen.¹⁸ Max Adler wandte sich in seiner Replik gegen eine Gleichstellung, beharrte auf der Vorherrschaft des Marxismus und sagte, erkenntnistheoretisch könne der Marxismus nichts aus der Individualpsychologie gewinnen, allenfalls für seine „Wollenseite“ sei sie brauchbar. (Glaser, 281)

Von anderen Persönlichkeiten der Sozialdemokratischen Partei hingegen wurde eine Beschäftigung der Marxisten mit der Individualpsychologie uneingeschränkter empfohlen. So von Otto F. Kanitz, der anders als Max Adler eine Diskrepanz zwischen der geschichtlichen Aufgabe der Arbeiterbewegung, die Unterdrückung der Proletarier aufzuheben, und der „Herrschgier und Unterdrückungsfreudigkeit“ einzelner Proletarier gegen Klassengenossen konstatierte. Das „Oben-Unten“-Schema spiele auch in der Arbeiterbewegung eine Rolle. (Glaser, 283)

Realistischer als Max Adler zeigt sich auch Otto Neurath in dem Büchlein „Lebensgestaltung und Klassenkampf“ (1928), in welchem er die Sehnsucht vieler Menschen begrifflich findet, „gewissermaßen von vorn anzufangen und sich von der kapitalistischen Gegenwart und ihren Lebensformen abzuwenden“. Tatsächlich aber erwächst die neue Ordnung aus der alten, die man nicht einfach abschütteln kann. Er sieht den „erschütternden Zwiespalt“

¹⁷ Zum „Sozial-apriori“, zur erkenntnistheoretischen Begründung der Sozialwissenschaft und damit des Sozialismus bei Max Adler: Leser 1974, 70-103. Grundlegend dazu Max Adler: „Das Rätsel der Gesellschaft. Zur erkenntniskritischen Grundlage der Sozialwissenschaft“. Wien 1936.

¹⁸ „Das Ziel der Individualpsychologie sei die Gemeinschaft, das Ziel des Marxismus die sozialistische Planwirtschaft. Gemeinschaft aber sei nicht ohne materiale Sicherheit, organisierte Wirtschaft nicht ohne neurosefreie Menschen möglich, also bedingen die beiden Systeme durch ihre Ziele einander.“ Lazarsfeld, in: Sozialistische Erziehung (Zeitschrift), 1927, zit. bei Glaser, 280

beispielsweise zwischen den sozialistischen Idealen einer „Arbeiterbank“ und dem Zwang, kapitalistisch nach Gewinn und Verlust abzurechnen. (Zitate bei Glaser, 323)

Pädagogische Überlegungen und Aktivitäten im Umfeld des Austromarxismus, insbesondere die „Kinderfreunde“-Bewegung

Die Gründung der „Kinderfreunde“ fällt schon in das Jahr 1908. Hier vereinigten sich die Intentionen eines Sportvereins und der „Wandervögel“ mit einer politischen und kulturellen Bildungsarbeit auf hohem Niveau. Die „Kinderfreunde“ wurden 1923 mit dem Verein „Freie Schule“, der 1918 zum Schulverein der Sozialdemokratischen Partei geworden war, zusammengeschlossen.¹⁹ Es entstand der „Sozialdemokratische Erziehungs- und Schulverein Freie Schule - Kinderfreunde“.

Otto F. Kanitz beeinflusste stark die Ausgestaltung des Vereins „Kinderfreunde“. Ihm zufolge fiel dem Verein die Aufgabe der sozialistischen Erziehung auf der Grundlage der gegenseitigen Hilfeleistung (im Gegensatz zum bürgerlichen „Kampf ums Dasein“) zu. Der Verein sollte die Lücke schließen zwischen dem Elternhaus, das in seiner materiellen Not die solidarische Erziehung nicht leisten könne, und der bürgerlichen Schule (auch die Glöckelscher Prägung), die jene Erziehung nicht leisten wolle. In einer „Erziehung zur Klarheit“ sollten die Kinder zwischen vier und 14 Jahren, „den Pfaffen entrissen“, nicht nur die schreienden Ungerechtigkeiten des Kapitalismus erfahren, sondern sich auch sittliche Selbständigkeit erarbeiten. (Kanitz 1974, 177-193)

Zu den Aktivitäten sind das von Siegfried Bernfeld geleitete Kinderheim Baumgarten für jüdische Kriegswaisen zu rechnen, wo die Jugendlichen zu einem „Ideal-Ich“ geführt werden sollten, das die Stärkung der antiegoistischen Seelenkräfte, die Kollektivität, die Autorität und soziale Verhaltensweisen beinhaltete. (Glaser, 290)

Kanitz errichtete schon 1919 für den „Arbeiterverein Kinderfreunde in Niederösterreich“ ein Erholungsheim für gesundheitlich und sozial gefährdete Arbeiterkinder. Die Selbstverwaltung dort ließ das Heim zu einer ersten „Kinderrepublik“ werden, denen später andere Einrichtungen der Kinderfreunde folgten, unter anderem die von Ludwig Wagner und Paul F. Lazarsfeld eingerichtete „Kolonie“ bei Villach. Allen drei ist gemeinsam, dass sie ihre Ansichten entweder aus der Psychoanalyse oder der Individualpsychologie entwickelt hatten.²⁰

Kanitz vereinigte marxistische mit individualpsychologischen Ansichten beispielgebend in „Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft“ (1925, Neuaufl. 1974). Im Schlusskapitel mit dem Titel „Was ist zu tun?“ fordert er die Verbesserung der Lage der proletarischen Kinder, die sowohl von der kapitalistischen Produktionsweise als auch von der erwachsenen Generation, einschließlich ihrer eigenen proletarischen Eltern, unterdrückt würden. Der doppelte Druck rufe nicht verdoppelte Befreiungsanstrengungen hervor, sondern doppeltes Minderwertigkeitsgefühl, das mit gesteigertem Aufstiegs- und Anpassungsstreben im kapitalistischen Sinne kompensiert würde. „Nun muss die sozialistische Bewegung auch daran gehen, durch Massenkampf und Einzelarbeit die Kinder der Arbeiterklasse aus ihrer Knechtschaft zu befreien, ihnen Lebensfreude zu geben und sie damit von den frühesten Tagen ihrer Kindheit an nicht wie bisher zu unbewussten Geg-

¹⁹ 1917 wurde das Erziehungsprogramm der Freien Schule für die kommende Friedenszeit von Glöckel unter dem Titel „Das Tor zur Zukunft“ veröffentlicht.

²⁰ Glaser, 292. 1924 betreute der Verein 89.000 Kinder, 1930 waren es 200.000. S. Kanitz 1974, 9.

nern oder unfähigen Anhängern des Sozialismus, sondern zu begeisterten Mitkämpfern für den Sozialismus zu machen.“ (Kanitz 1974, 106)

Kanitz' Hauptwerk „Kämpfer der Zukunft“ (1929) ist eine systematische Darstellung einer solchen sozialistischen Erziehung in zehn Grundsätzen. Sie setzt mit der Gefühlsbildung des Kindes ein, vor allem dem Gefühl der Solidarität zu seiner Klasse. Sobald es die geistige Reife erlaube, sollten dann die Verstandesbildung und das Klassenbewusstsein folgen, ergänzt durch die „proletarische Disziplin“. Sie soll die Kinder später in die Lage versetzen, sich den Aufgaben des Aufbaus und des Kampfes zu stellen. (Kanitz 1974, 107-160)

Das Zentralorgan des Arbeitervereins „Kinderfreunde“ war ab 1921 die „Sozialistische Erziehung“ (SE), in der Kanitz viele Aufsätze veröffentlichte, die sich oft um eine soziologisch-psychologische Synthese bemühten. Anlässlich des 60. Geburtstages des „Genossen“ Alfred Adler schrieb er:

„Wenn wir sagen, dass das Solidaritätsgefühl das grundlegende, lebensgestaltende Gefühl unserer Kinder sein muss, so finden wir die Erfüllung dieses wahrhaft sozialistischen Wunsches in den Bereich des Möglichen gerückt, wenn wir die Lehre Alfred Adlers vom Primat des Gemeinschaftsgefühls ins Auge fassen. Alfred Adler hat uns gezeigt, dass das Gemeinschaftsgefühl tatsächlich das Urgefühl in den Menschen ist; er hat uns gezeigt, wie dieses Gemeinschaftsgefühl systematisch an der Entfaltung gehindert wird durch die Unterdrückung, die der junge Mensch in der gegenwärtigen Gesellschaft und durch die gegenwärtige Erziehung erlebt.“²¹

Die Zeitschrift stand auch Individualpsychologen offen. 1924 veröffentlichte Erwin Wexberg den programmatischen Artikel „Alfred Adlers Individualpsychologie und die sozialistische Erziehung“, wo er - wie schon Kanitz - beide Vorstellungen miteinander zu verschmelzen trachtet: „Individualpsychologische Erziehung ist sozialistische Erziehung. Sie ist Erziehung zur Freiheit, weil sie die Menschen ohne Autoritätsglauben, selbstbewusst und verantwortlich will; sie ist Erziehung zur Gleichheit, denn sie bemüht sich, allem Vorurteil von individueller Begabung und von der Minderwertigkeit des Weibes zum Trotz, aus jedem Menschen das Höchste an Fähigkeiten zu holen; sie ist Erziehung zur Brüderlichkeit, die sich wahrhaftig nur auf der Grundlage eines mutigen, selbstsicheren Gemeinschaftsgefühls verwirklichen lässt.“ (zit. bei Glaser, 329)

Auf Betreiben von Anton Tesarek (1896-1975) wurde 1925 die erste Rote-Falken-Gruppe gebildet, in denen ein Erziehungsideal auf ethischer Grundlage realisiert werden sollte. Ein klerikaler Kritiker der sozialistischen Erziehung, Desiderius Breitenstein, beschrieb das Ideal mit gewissem Wohlwollen 1930 folgendermaßen: „Tesarek will den guten Menschen, den hilfsbereiten, ordnungsliebenden, akkuraten, zuverlässigen, für fremde Not empfindsamen, den höflichen, aber doch bestimmten, energischen, mutigen, unverweichtlichen Jungen, auch den heldenmütigen, der das niedere Triebleben niederhält, sich von Rauschgiften aller Art frei weiß: also das bekannte humanitäre Ideal.“ (zit. bei Glaser, 333)

Diesen Worten kommen dem Erziehungsziel der Individualpsychologen ziemlich nahe. Glaser nennt die individualpsychologische Haltung die „Reduzierung der sozialistischen Erziehung“ auf ein humanitäres Ideal. Das Gegenstück dazu wäre demnach die „Ausbildung zum proletarischen Klassenkämpfer“, wie es beispielsweise Fritz Kolb forderte. Er sprach sich für eine „Erziehung zur Revolution“ aus. Die Erzieher sollten in dieser Hinsicht

²¹ SE, März 1930; Nachdruck in: Kanitz (1974), 211-214.

Vorbild sein. Wären sie es nicht, so stünden vor den Kindern zwar kulturell hochstehende, dafür aber politisch mehr oder weniger inaktive Menschen. (Glaser, 332/333)

Die Schulreform folgte nicht immer den Bestrebungen der Partei und ihrem Wunsch nach einer sozialistischen Erziehung. Gab es hier eine gewisse Distanz, so besaß die Arbeiterbildung im Roten Wien eine stärkere Beziehung zum Austromarxismus. Die Volkshochschulen, insbesondere das „Volksheim“, wurden von Arbeitern besucht. Die Zahl der Hörer stieg von 10.000 (1919/20) auf 31.000 (1925/26). (Glaser, 339)

Die relative politische Neutralität, die der Volksbildung auferlegt war, kam für die Organisationen der Arbeiterbildung nicht in Frage: „Die Arbeiterbildung hat die Aufgabe, die proletarischen Massen reif zu machen für die politischen, gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen, kulturellen Aufgaben ihres alles umspannenden Klassenkampfes.“²²

Tatsächlich war aber auch die Arbeiterbildung unter dem Druck der Anforderungen des Arbeitsmarktes und der pragmatischen Wünsche von Arbeitern Anpassungen unterworfen und näherte sich einem „zweiten Bildungsweg“ an, wo „höheres Bildungsgut“ vermittelt wurde. Mit der Gründung der „Arbeitermittelschule“, die zum Abitur führte, mündete die sozialistische Arbeiterbildung in die sozialdemokratische Schulreformpädagogik ein. (Glaser, 347)

Zusammenfassung

Die österreichische Sozialdemokratie beschäftigte sich nach dem Ersten Weltkrieg breit mit Fragen der Erziehung, deren Ergebnisse in mehreren massenwirksamen Bildungsorganisationen umgesetzt wurden. Weniger die Theorie, eher die Praxis der „sozialistischen Erziehung“ traf sich dabei in vielerlei Hinsicht mit den Vorstellungen der Individualpsychologie. Zu nennen ist die Aufhebung des autoritären Erzieher-Zögling-Verhältnisses, die Erziehung zur Solidarität, zum Selbstbewusstsein und zur Kollektivität/Gemeinschaft sowie eine ausgeprägte antikirchliche und areligiöse Haltung. Zusammen mit der Individualpsychologie rückte die Verwirklichung dieser Ziele erstmals in den Bereich des Möglichen.

Die Diskussion innerhalb der Sozialdemokratie zerfiel in zwei Denkrichtungen, eine humanistisch-liberale und eine klassenkämpferisch-radikale. Die Inanspruchnahme der neuen psychologisch-pädagogischen Erkenntnisse für einen proletarischen Kampf wurde nicht von allen sozialistischen Autoren geteilt. Es ist zweifelhaft, ob die Ausrichtung auf ein humanistisches Ideal eine „Reduzierung“ der sozialistischen Erziehung ist. Alfred Adlers Konzept von der Solidarität mit der Menschengemeinschaft scheint mir eine umfassendere und zukunftsweisendere Zielvorstellung zu sein als die von austromarxistischen Autoren geforderte Solidarität mit der proletarischen Klasse.

Da die „sozialistische Erziehung“ oft mit der Forderung nach politischer Aktivierung verknüpft war, gab es eine gewisse Distanz zur politisch neutraleren Schulreform. Aber auch in den großen sozialdemokratischen Organisationen hielt man sich eher an die realistische Einschätzung der gegebenen Möglichkeiten. Sie folgten damit Neurath, der allerdings in der Organisation kein sehr großes Ansehen genoss. Die Ideale, die Max Adler betonte, fanden mehr Anklang, doch wurden von ihm wenig konkrete Erziehungsanweisungen und Maximen vorgelegt, die in der praktischen pädagogischen Arbeit notwendig gewesen wären. (Glaser, 327)

²² Joseph Luitpold Stern, zit. bei Glaser, 344. Ähnlich Max Adler, in: „Die Aufgaben der marxistischen Arbeiterbildung“, Vortrag 1926.

Die Zusammenarbeit zwischen Individualpsychologie und Sozialdemokratie spielte sich innerhalb der sozialistischen Stadtverwaltung, aber eher am Rande der austromarxistischen Gedankenwelt ab. Im Bereich der Pädagogik verschmolzen die austromarxistischen Ideen mit individualpsychologischen und liberalen Absichten. Die Radikalität sozialistischer und marxistischer Vorstellungen konnte sich letztlich weder in der Theorie noch in der Praxis durchsetzen. (Glaser, 301/302)

Die Wiener Schulreform unter Otto Glöckel

Die Reform vollzog sich auf verschiedenen Ebenen: In Versuchsschulen wurde begonnen, den Unterricht wohlüberlegt nach individualpsychologischen Grundsätzen zu gestalten; durch die Errichtung von Erziehungsberatungsstellen und durch die Mitarbeit im Elternverein sollte nicht nur das pädagogische Klima in den Schulen und in den Familien verbessert, sondern generell der psychischen Hygiene und Prophylaxe gedient werden. Durch die Einrichtung eines wissenschaftlichen Pädagogischen Instituts wurde die Lehrerbildung auf eine psychologische Grundlage gestellt.

Individualpsychologie und Schulreform

Ausschlaggebend für die Annäherung - neben dem inhaltlichen Aspekt - waren langjährige, persönliche Kontakte von Schulreformern und Individualpsychologen. „Mit dem Roten Wien begann für Adler und seinen Kreis der große Aufstieg. Sie hatten die besten Kontakte zu den sozialdemokratischen Ministern und Organisationen, so dass alle Reformen im Bildungs- und Sozialbereich lange Zeit ganz in ihrer Hand lagen.“²³ Von sozialdemokratischer Seite aus trugen die Wiener Pädagogen Otto Glöckel, Carl Furtmüller und Karl Seitz die Schulreform. Auf dem Gebiet der Hauptschule bemühten sich die Lehrer Ferdinand Birnbaum, Oskar Spiel und Regine Seidler um die Verbindung von Individualpsychologie und Pädagogik. Eine Schlüsselstellung nimmt der Gymnasiallehrer Carl Furtmüller (1880-1951) ein, einerseits Freund und Mitarbeiter Alfred Adlers, andererseits enger Mitarbeiter und Vertrauter Glöckels. Furtmüller wurde schon 1909 von Adler in den Freud-Zirkel eingeführt. Ebenso wie Adler war Furtmüller mit einer Russin, Aline Klatschko, verheiratet.

Karl Seitz (1869-1950) gehörte vor dem Krieg neben Glöckel zur sozialdemokratischen Wiener Lehrerbewegung „Die Jungen“, programmatisch eine direkte Vorgängerin der sozialdemokratischen Schulreform. Seitz war in den Jahren 1919/20 Präsident der konstituierenden Nationalversammlung und Staatsoberhaupt der deutsch-österreichischen Republik. Mit dem Rückzug der Sozialdemokraten in die Opposition wechselte er nach Wien in das Amt des Bürgermeisters (1923 bis 1934). (Handlbauer, 367, Anm.10)

Otto Glöckel (1874-1935) war Gründungsmitglied des Vereins „Die Jungen“, aus dem 1896 der Zentralverein der Wiener Lehrerschaft hervorging. Wegen politischer Aktivitäten 1897 mit vier anderen Lehrern aus dem Schuldienst entlassen, widmete er sich 1907 bis 1918 als Reichstagsabgeordneter der Sozial- und Schulgesetzgebung. 1919 wurde Glö-

²³ Bruder-Bezzel, 141/142. Die Psychoanalyse, die in den 20er Jahren eine enorme Verbreitung fand, konnte in der Erziehungs- und Sozialarbeit der Stadt Wien kaum Fuß fassen, obwohl es zwischen einzelnen Psychoanalytikern und Sozialdemokraten freundschaftliche Kontakte gab und sich auch die Psychoanalyse um pädagogische Anwendbarkeit bemühte. Näheres dazu bei Reichmayr und Wiesbauer, in: Huber; ferner Handlbauer, 121/122. Zum Verhältnis Psychoanalyse/Marxismus: Glaser, 260-272.

ckel in der neuen Regierung „Unterstaatssekretär für Unterricht, also quasi Unterrichtsminister“ (Handlbauer, 123). Auch Glöckel wechselte nach Wien, in das Amt des Stadtschulrates, das er von 1920 bis 1934 innehatte. (Handlbauer, 367, Anm.11)

Im Schulprogramm der „Jungen“ wurde gefordert: der Zugang zu allen Schulen für beide Geschlechter, die Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel, eine kostenlose Verpflegung bedürftiger Kinder, die Abschaffung der Kinderarbeit, der Bau von Kindergärten, eine Begrenzung der Schülerzahl auf 30 pro Klasse, die Einführung eines Moral- und Rechtskundeunterrichts sowie Methodenfreiheit für die Lehrer. Als eine wichtige weltanschauliche Forderung taucht die nach vollständiger Trennung von Kirche und Schule auf. Besonders mit dem letztgenannten Punkt befand sich die sozialdemokratische Lehrerschaft im Einklang mit einem starken bürgerlichen Liberalismus, mit dem zusammen die Schulreform verwirklicht wurde. (Glaser, 303)

Prinzipien der Schulreform

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Widersprüche zwischen der gesellschaftlichen Entwicklung, den Forderungen der Arbeiter, der sich entfremdet und entrechtet fühlenden Jugend und auch des Bürgertums einerseits und den autokratisch aufrechterhaltenen Ordnungen und Wert- und Kulturfassaden andererseits so unerträglich, dass der Kampf um eine zeitgemäße Gesellschaftsordnung und eine der gesellschaftlichen Entwicklung entsprechende Pädagogik aufbrechen musste.“ (Adam, 84)

Das monarchistische Schulsystem wurde schon lange angeklagt, die „besten Kräfte der Jugend“ zu zerstören. Die Kinder wurden zum Gehorsam und zur Dienerschaft erzogen; im Unterricht waren sie zur Passivität verdammt, indem sie hauptsächlich auswendig lernen mussten. Die Lehrer, in gesellschaftlich unbedeutender und wirtschaftlich bescheidener Stellung, waren als Staatsdiener politisch unterdrückt und mussten mit Entlassung rechnen, wenn sie den vorgegebenen Lehrplan nicht akkurat einhielten. Die Eltern erscheinen in der Schule allenfalls auf Vorladung der Lehrer. Erziehung und Schule erfuhren im gesellschaftlichen Leben wenig Beachtung und Aufmerksamkeit.

Unter der Regierung der Sozialdemokraten änderte sich dies alles. Mit der Schulreform wurde eine demokratisch-weltliche, amilitärische, sozialgerechte und wissenschaftsfundierte Schule angestrebt, in der die beteiligten Lehrer, Schüler und Eltern gemeinsam tätig sein sollten. Oskar Achs und Albert Krassnigg haben für ihre Würdigung der österreichischen Schulreform 1974 denselben Titel gewählt, den auch Glöckel seiner Schrift aus dem Jahre 1928 gegeben hatte: „Drillschule - Lernschule - Arbeitsschule“. Damit sollte ausgedrückt werden, dass Glöckel die Schule in der Vergangenheit als Drill- und Lernschule verstand, der er methodisch die Selbsterarbeitung des Wissens entgegenstellte: „Früher hatte das Kind das vom Lehrer Gebotene einfach entgegenzunehmen, zu 'lernen', jetzt soll das Kind durch geschickte Führung des Lehrers das Neue selbst entdecken, erforschen, 'erarbeiten', darum nennt man im Gegensatz zur 'Lernschule' die jetzige Schule 'Arbeitsschule'!... So wird Welt und Schule in unmittelbare Verbindung gebracht.“²⁴

Die Schulreform umfasste verschiedene Aspekte²⁵:

²⁴ Glöckel 1928; zit. bei Glaser, 307. Alfred Adler war schon 1912 gegen „Drill“; siehe Heilen und Bilden, 220. Konservative Kräfte polemisierten gegen den „Wahnsinn“, Schüler zu einem selbständigen Urteil anzuregen. Glaser, 308.

²⁵ Siehe Hermann Schnell: „Alfred Adler und das Wiener Schulmodell“. In: Ringel/Brandel (Hg.): „Ein Österreicher namens Alfred Adler“, Wien 1977.

1. Unabhängigkeit der Schule gegenüber Eingriffen der Kirche; u.a. keine Pflicht zum Besuch des Religionsunterrichts.
2. Entbürokratisierung; das überwiegend von Juristen besetzte Unterrichtsamt wurde jetzt von pädagogischen Fachleuten geleitet.
3. Demokratisierung der Schulorganisation unter Beteiligung der Schüler und Eltern.
4. Fortschrittlicher Erziehungsstil und freiheitlich gesinnte Erziehungsziele sollten Eigenverantwortung, eine sozialetische Einstellung gegenüber den Mitmenschen, Spontanität und Produktivität der Kinder fördern.
5. „Entrümpelung“ der Lehrpläne; Schüler sollten den unmittelbar an ihre Umgebung anknüpfenden Stoff selbständig erarbeiten.
6. Abbau des Bildungsprivilegs u.a. durch den Zugang für Mädchen zu allen Bildungseinrichtungen, kostenlosen Unterricht und die Errichtung einer Einheitsschule vom 10. bis 14. Lebensjahr.
7. Neugestaltung der Lehreraus- und -fortbildung auf der Grundlage der neuesten psychologischen und pädagogischen Erkenntnisse.

Praxisfeld Erziehungsberatung

Das wichtigste Praxisfeld der Individualpsychologie im Rahmen der Schulreform war die Erziehungsberatung, organisiert in schulischen und außerschulischen Erziehungsberatungsstellen. Sie waren Reaktion auf die Verelendung breiter Bevölkerungsschichten. Besonders die Zunahme der Jugendverwahrlosung stellte die Lehrerschaft vor schwierige Erziehungsprobleme. Einerseits wollten die Lehrer die alte Drillschule, in der der Schulbetrieb durch autoritäre Maßnahmen und Strafen aufrechterhalten wurde, in eine solidarische Arbeitsschule verwandeln, andererseits häuften sich aufgrund der Jugendverwahrlosung die Lernschwierigkeiten und Störaktionen der Schüler, die die Reformansätze zu sabotieren drohten. (Handlbauer, 167) Die sozial motivierten Lehrer konnten und wollten den Schwierigkeiten nicht ausweichen, mussten aber neue pädagogische Anschauungen und Maßnahmen ersinnen und ausprobieren. Eine Lösung fanden sie in der praktischen Menschenkenntnis in der von Alfred Adler charakterisierten Ausprägung. Mit der Errichtung und Betreuung von Erziehungsberatungsstellen, in denen Adlers Lehre gelehrt wurde und ausgeübt werden konnte, ergab sich für die Wiener Individualpsychologen ein neues Übungsfeld. (Handlbauer, 167-181)

„In den Lehrberatungsstellen nahmen Lehrer aus den Volks- und Bürgerschulen des Bezirks, aber auch interessierte Ärzte, Fürsorger und Studenten teil. So sollte einerseits die Technik der Beratung mittels Multiplikatoren aus dem Lehrkörper in den einzelnen Schulen bekannt gemacht werden, andererseits wurden der Individualpsychologie neue Mitarbeiter und begeisterte Anhänger zugeführt. Diese Lehrberatungen waren gleichzeitig eine Ausbildungssituation, in der Adlers Theorien von den verzärtelten und ungeliebten oder mit Organminderwertigkeiten behafteten Kindern und ihren falschen Lebenszielen wirksam vermittelt werden konnten... Adlers Originalität lag in der Art, wie er die Beratungen durchführte, in der Einbeziehung der Lehrer, der Eltern und einer interessierten Hörerschaft ... und in der Zusammenarbeit mit der Schulbehörde.“ (Handlbauer, 168)

Federführend in der Errichtung von Erziehungsberatungsstellen an Schulen war die Hauptschullehrerin Regine Seidler, die sich öfter in der Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie (IZI) zu Wort meldete und Ablauf sowie Inhalt der Beratung ausführlich darlegte. 1929 wurden von ihr die enge Zusammenarbeit zwischen Individualpsychologie,

Schulen, Schulverwaltung und Arbeitsgemeinschaften von Lehrern und der Ablauf einer Beratung und ihre notwendigen Schritte dargelegt. Dazu gehörten das Gewinnen des Vertrauens von Kind und Eltern, das Aufdecken der „Fehlerquellen“ im „Lebensplan“ des Kindes, seine Ermutigung zu konkreten Schritten und Beitragsleistungen und schließlich die Anbahnung von Gemeinschaftsgefühl. (Seidler/Zilahi 1929, 165) Den Ablauf und vor allem die offensichtlich begeisternde Atmosphäre in den von Adler selbst durchgeführten „Lehrberatungsstellen“ beschrieb Seidler 1937 in der Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie.²⁶ Da ein Kind meist nur einmal vor dem Auditorium erschien, wurden die Gespräche mit dem Lehrer und den Eltern sorgfältig vor- und nachbereitet.²⁷

Die ersten Erziehungsberatungsstellen, meist von individualpsychologischen Ärzten geleitet, entstanden 1919 oder 1920, die ersten Beratungsstellen in Schulen entstanden 1922; sie erweckten internationales Interesse und wurden in vielen Städten Europas und der USA kopiert. Die Beratung wurde in Einrichtungen der „Kinderfreunde“, im „Volksheim“, in Schulen und Erziehungsheimen, Kindergärten und Amtshäusern der Bezirke angeboten. (Handlbauer, 448/449) 1926 arbeiteten nach Berechnungen Handlbauers 17 Beratungsstellen, die zusammen wöchentlich 26 Stunden geöffnet hatten. Eine Liste von 1929 zeigt die Entwicklung auf dem Höhepunkt: 28 Stellen mit etwa 25 Wochenstunden. (Handlbauer, 170) Sie führten schätzungsweise 100 Beratungen pro Monat durch, was dem großen Andrang vermutlich nicht entsprechen konnte. Die Tätigkeit der Berater, meist Ärzte, Lehrer und Erzieher, war ehrenamtlich, da die Stadt wegen der prekären Finanzsituation keine Honorare zahlen konnte. Die Beratung erfolgte kostenlos.

Entscheidend für den Erfolg des Erziehungsberatungswesens war die Zusammenarbeit der Individualpsychologen mit Schulen und Lehrerarbeitsgemeinschaften, was von der Wiener Schulverwaltung aktiv unterstützt wurde. Mindestens ein Lehrer aus jeder Schule sollte teilnehmen, um seine Kollegen über die Art der Beratung zu informieren. Die Beratung war Hilfe im Einzelfall und gleichzeitig praktische Ausbildung für die Lehrer, Erzieher und Eltern, die lernten, grobe Fehler in der Kindererziehung zu vermeiden.²⁸

Eine wichtige Rolle spielte auch die Zusammenarbeit mit den Elternvereinen, die nach dem Ersten Weltkrieg zur Unterstützung der Schulreform gegründet wurden. Es entstand ein Kontakt zwischen Lehrern und Eltern, wie er vor dem Krieg nicht üblich war. Viele Lehrer bemühten sich, Eltern die neuen Unterrichtsmethoden und Erziehungsanschauungen nahezubringen. Die Elternvereine waren Orte der Aufklärung über Erziehungsprobleme und trugen dazu bei, dass die Individualpsychologie ihre Gedanken weit verbreiten konnte. So wurde „die gesamte Arbeit der Elternvereine Wiens in Erziehungsfragen immer mehr vom Geiste der Individualpsychologie Alfred Adlers beeinflusst und ihre praktische Anwendung in die breitesten Kreise der Bevölkerung Wiens getragen.“²⁹

Nach der Beschreibung von Beteiligten zu urteilen war die Beratungssituation tief beeindruckend. Die Wirkung ging einerseits von Alfred Adlers Persönlichkeit aus, über dessen Stil Oskar Spiel 1957 schrieb: „Das war nicht bloß Wissenschaft, das war Kunst.“ (Handl-

²⁶ IZI, 15.Jg. (1937), 160f. Siehe auch Handlbauer 172/173.

²⁷ Die mitprotokollierten Gespräche können u.a. in „Die Technik der Individualpsychologie“ 1 u. 2 (Frankfurt/M. 1974) nachgelesen werden.

²⁸ Dass Individualpsychologie in diesem Sinne „Fehlervermeidungstechnik“, also Prophylaxe, sei, schreiben Birnbaum/Spiel 1929 in der IZI (7.Jg.), 186.

²⁹ Zerner in IZI, 7.Jg. (1929), 191; zit. bei Handlbauer, 174

bauer, 175) Andererseits war das individualpsychologische Konzept der Gruppenberatung und Gruppentherapie selbst wirkungsvoll.

In der Literatur wird allerdings Zweifel am therapeutischen Nutzen geäußert. Wegen des Andrangs konnten ein Kind und seine Eltern meist nur einmal vor dem Berater erscheinen, der oft zu schnellen Deutungen und notgedrungen oberflächlichen Ratschlägen griff. Einen anderen Punkt betrifft der Vorwurf, die Beratung sei an den Interessen der Lehrer und der Schule orientiert und laufe auf eine Bestätigung des Status quo hinaus. (Handlbauer, 181/182)

Die Kritik geht von einem nicht belegten Interessensgegensatz von Schülern und Lehrern aus. Zudem handelte es sich bei dem Status quo der Schule im Wien der Zwischenkriegszeit um ein fortschrittlich-reformerisches, um Hilfe bemühtes Konzept, und es ist nicht recht einzusehen, warum es mit der Beratung nicht unterstützt werden sollte. Ein dritter Kritikpunkt betrifft die Konstellation der Beratung, von der gesagt wird, sie schüchtere das Kind ein. Adler selbst und seine Mitarbeiter waren der Auffassung, die wohlwollende Teilnahme anderer Menschen stütze das Kind. Da die Individualpsychologie nicht nach Schuld frage, sondern einen „Irrtum“ aufdecke, werde das Kind nicht herabgesetzt. Die Öffentlichkeit helfe mit, Gemeinschaftsgefühl anzubahnen. Ferner werde mit der Öffentlichkeit die „Erziehung der Erzieher“ in die Beratung integriert.³⁰

Ausbildung der Lehrer

Da die in der Reformbewegung angestrebte Hochschulausbildung der Lehrer in Österreich wegen des Widerstands aus den mehrheitlich konservativ-national denkenden Hochschulen nicht erreichbar war, entschloss sich die Wiener Verwaltung, wenigstens in Wien eine hochschulähnliche Ausbildung anzubieten. Zu diesem Zweck wurde das Pädagogische Institut³¹ geschaffen.

Der enge Kontakt zwischen dem Pädagogischen Institut und der Psychologie, vertreten vor allem durch Alfred Adler, Karl und Charlotte Bühler und Paul F. Lazarsfeld, war besonders ergiebig.³² Alfred Adler wurde auf Betreiben von Furtmüller als Dozent an das Pädagogische Institut der Stadt Wien berufen. Er hielt dort Vorlesungen von 1924 bis 1929, später ließ ihm die Verlagerung seines Engagements in die USA keine Zeit mehr dazu. In dem Institut wurde ein immer größerer Kreis vornehmlich sozialistisch gesinnter Pädagogen mit der Individualpsychologie vertraut gemacht, die ihre Lehren in Theorie und Praxis auf die Schulreform anwendeten. Die Schulpraktiker, die vor allem in der

³⁰ Zum Thema Effektivität siehe Lydia Sicher und Martha Horlub: „Auch eine einzige Besprechung kann genügen“, in: IZI, 7.Jg. (1929), 237-238. Zum Thema „Einschüchterung“ siehe Regine Seidler und Ladislaus Zilahi: „Die individualpsychologischen Erziehungsberatungsstellen in Wien“, in: IZI, 7.Jg. (1929), 161-170.

³¹ Das Pädagogische Institut wurde 1923 unter Leitung von Viktor Fadrus eröffnet, ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Ausbildung von Hauptschullehrern. (Handlbauer, 125/126).

³² Weitere Hinweise zu den Bühlers bei Glaser, 309. Mit seinem Buch „Die geistige Entwicklung des Kindes“ (1918) leistete Karl Bühler einen wichtigen Beitrag zur Kinderpsychologie. Seine Frau Charlotte Bühler trat mit den Büchern „Das Seelenleben des Jugendlichen“ und „Kindheit und Jugend“ hervor, die auf den Erfahrungen eines von ihr geleiteten psychologischen Forschungskreises beruhten. – Adler las zum Thema „Schwer erziehbare Kinder“ und hielt „Vorlesungen für Lehrer und Heilpädagogen“. Auf der Grundlage von Mitschriften entstand das Buch „Individualpsychologie in der Schule - Vorlesungen für Lehrer und Schüler“ (1929, Neuauflage 1973).

Grundschulpädagogik hervortraten, waren Ferdinand Birnbaum (1892-1947) und Oskar Spiel (1892-1961).

Die individualpsychologische Versuchsschule

Ein weiterer wichtiger Bereich der Kooperation und gegenseitigen Durchdringung war die ab 1930 konzipierte Individualpsychologische Versuchsschule im 20. Wiener Gemeindebezirk. Die Individualpsychologie ergänzte hier das Konzept der demokratischen Arbeitsschule um den Aspekt der „Schülerpersönlichkeit“. Mit der Ausarbeitung waren vom Stadtschulrat Birnbaum und Spiel beauftragt worden. Unter den etwa 1.000 Schülern im Alter zwischen 10 und 14 Jahren waren nach Meinung Birnbaums mehr als 100 schwer-erziehbare Kinder. Grundgedanke im Erziehungskonzept war es, „psychisch gesunde und sich normal entwickelnde Kinder zu Miterziehern, Mithelfern und quasi Co-Therapeuten für ihre gestörten Kameraden zu machen.“³³

Wichtigstes Instrument waren die auch in anderen Schulen praktizierten Klassenbesprechungen unter Vorsitz eines gewählten Schülers. Die Klasse sollte zur therapeutischen Agentur, zur Erlebnis-, Aussprache-, Arbeits-, Lern- und Stützgemeinschaft werden.³⁴ Erneut wird deutlich, dass keineswegs die Erziehung zum Klassenkampf im Vordergrund stand, vielmehr war Charakterbildung und Gemeinschaftserziehung zentral.

Das Schulmodell in Wien kann als gelungener Versuch betrachtet werden, die liberalen Vorstellungen der Sozialdemokratie und die Vorstellungen Adlers von einer humanen, verstehenden Schule zu realisieren. Doch nicht alle Reformen waren von Erfolg gekrönt. So verschwanden die nur in Ansätzen entwickelten „Schulgemeinden“ an den einzelnen Schulen in der ersten nachrevolutionären Zeit fast gänzlich. Die Schulgemeinden sollten u.a. Einfluss auf den Lehrplan, die Schulgerichtsbarkeit und die Notengebung nehmen, doch weil es rechtlich nicht gestattet war, in die Notengebung des Lehrers einzugreifen, war die Teilnahme an der Notenkonferenz eine „leere Komödie“, wie es ein Lehrer ausdrückte. Die „Mittelschülerkonferenzen“ als Ersatz für die Schulgemeinden blieben auf ein administratives Mitwirken der Schüler beschränkt und flauten auch bald wieder ab. (Glaser, 311/312)

Die Bereitschaft dazu wurde von Siegfried Bernfeld und seinem 1925 erschienen Buch „Sisyphos oder Die Grenzen der Erziehung“ gefördert. Pessimistisch schrieb er, dass Erziehung lediglich der Konservierung der „biopsychischen, sozialökonomischen und kulturell-geistigen Struktur der Gesellschaft“ diene. Da die Gesellschaft aber konservativ sei, gebe es in der Erziehung keinen echten Fortschritt. Bernfeld beklagte auch die Rückständigkeit in den pädagogischen Auffassungen der Sozialisten, die nicht die Möglichkeiten zur kollektivistischen und rationalistischen Erziehung sehen würden.³⁵ Glaser ergänzt, man müsse noch die Grenze im Erzieher und die der Erziehbarkeit der Kinder berücksichtigen. Bernfelds Einfluss war offenbar nicht groß; als Mitarbeiter der Zeitschrift „Sozialistische Erziehung“ trat Bernfeld immer mehr zurück und machte Individualpsychologen Platz, die dort ab 1927 dominierten.

³³ Spiel 1977, 157; zit. bei Handlbauer, 188. Siehe auch Oskar Spiel: „Am Schaltbrett der Erziehung“. Stuttgart-Wien 1979. Anhand der von Spiel dargestellten Fallbeispiele lässt sich ein genauer Einblick in die konkrete pädagogische Arbeit gewinnen.

³⁴ Erläuterung der Zielvorstellungen bei Handlbauer, 189.

³⁵ Bernfeld, zit. bei Glaser, 313-315.

Niedergang ab 1934

Mit dem Jahr 1934 endete die glanzvolle österreichische Schulreformbewegung. Die Diktatur vernichtete alle hier geschilderten Aktivitäten oder ordnete sie zwangsweise dem autoritären Staat ein. Mit der Auflösung des Parlaments im März 1933 und der Verfassung am 1. Mai 1934 wurden die Grundlagen dafür geschaffen. Alle politischen Parteien wurden verboten, die Theater- und Pressezensur wieder eingeführt, die linke Presse liquidiert, die Bibliotheken „gesäubert“ und Lager zur Ausschaltung politischer Gegner errichtet.

Ein Hauptziel des Austrofaschismus war die Beendigung aller reformpädagogischen Versuche und die Rückkehr zur autoritären-hierarchischen Erziehung. Mit der Zwangsauflösung der Sozialdemokratischen Partei samt aller ihrer Organisationen wurde auch die Individualpsychologie im Kern getroffen. Der Stadtschulrat wurde aufgelöst, ebenso - teilweise mit militärischer Gewalt - die Erziehungsberatungsstellen, Prügelstrafe und Morgengebet wurden wieder eingeführt, die Versuchsschule unmittelbar nach dem Einmarsch der Deutschen Armee 1938 aufgelöst, deren Lehrer versetzt, andere wurden entlassen oder verhaftet, wie Otto Glöckel. Er kam zeitweise in Polizeihaft und in ein „Anhaltelager“ und starb ein Jahr später.³⁶ Die meisten Individualpsychologen flüchteten 1938 vor den einmarschierenden Nazis ins Ausland, einige wurden im KZ umgebracht (David Ernst Oppenheim), andere „verschwanden“ (Martha Horlub). Nur wenige blieben in Wien, darunter Oskar Spiel und Ferdinand Birnbaum, die sich in dieser lähmenden und trostlosen Situation einem kleinen Kreis von Psychoanalytikern um August Aichhorn und Karl Nowotny anschlossen. (Handlbauer, 140-143, 195ff)

Angesichts der Erfahrung mit dem totalitären Nazi-System wurde nach dem Zweiten Weltkrieg die humanistische Erziehung, die den Wert des Individuums betont, erneut von früher leitenden „Kinderfreunde“-Funktionären verteidigt. Die gemäßigten austromarxistisch inspirierten Pädagogen erlangten aber nach 1945 keinen Einfluss mehr.

Zusammenfassung und Stellungnahme

Die Zwanziger Jahre in Wien gelten als einmalige und außerordentliche Epoche, in der hervorragende Wissenschaftler und Künstler das kulturelle Leben und das geistige Klima prägten.³⁷ In vielen Bereichen herrschte eine Art von neuer „sozialer Phantasie“, die unkonventionelle Lösungen für drängende Probleme fand. In dieser anregenden Atmosphäre erlebten Austromarxismus und Individualpsychologie gleichzeitig ihre Blütezeit. Es ist das Verdienst der österreichischen Sozialdemokratie, in dieser historisch kurzen Zeitspanne und unter ungünstigen Bedingungen die Vision von einer besseren Welt verwirklicht zu haben. Mit ihren sozialen Reformen und der Betreuung in zahlreichen Massenorganisationen schuf sie eine soziale Sicherheit, die es einer großen Anzahl von Menschen erstmals ermöglichte, über die beengte Form ihres bisherigen Daseins hinauszudenken.

Schulreform und Volksbildungswesen sind die Bereiche, in denen Sozialismus und Individualpsychologie zusammentrafen. Bekämpft vom konservativ-autoritären Lager und be-

³⁶ Glaser, 316. Weitere Details bei Handlbauer, 193-204. Zur Zerschlagung des Erziehungswesens: Hans Fischl: „Schulreform, Demokratie und Österreich 1918-1950“. Wien 1950.

³⁷ Neben Alfred und Max Adler und anderen in diesem Aufsatz Erwähnten wären Sigmund Freud, Oskar Kokoschka, Karl Kraus, Robert Musil, Ludwig Wittgenstein, Paul Lazarsfeld und Karl Popper zu nennen.

drängt von wirtschaftlichen und finanziellen Problemen schafften diese Strömungen gemeinsam die Umgestaltung des alten monarchistischen Schulsystems zu einem der modernsten der damaligen Zeit. Viele der angewandten Methoden, die in der Folgezeit teilweise von der Pädagogik und der Psychologie übernommen wurden, entstanden damals erstmals: verhaltenstherapeutische Ansätze, die Gruppenpädagogik und -therapie, die Elternarbeit, das bewusste Erziehverhalten, die Klassenbesprechungen und die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Lehrern und Schülern.

Alfred Adlers Individualpsychologie kam den Zielvorstellungen der Sozialdemokratie für Schule und Erziehung in weiten Teilen sehr nahe. Sie entsprach „dem gesteigerten Interesse und Bedarf an praktisch anwendbarem pädagogischen und psychologischen Wissen im Erziehungsbereich des 'Roten Wien' der zwanziger Jahre optimal“. (Handlbauer, 122) Von den individualpsychologischen Erziehungsberatungsstellen, durch die Lehrerbildung und durch ergänzende Vorträge und Seminare wurde eine bedeutende prophylaktische und psychohygienische Arbeit geleistet und im beachtlichen Ausmaß tiefenpsychologische Erkenntnisse an die einfache Bevölkerung herangetragen.

Das Erscheinungsbild des Austromarxismus in der Erziehungsfrage war nicht einheitlich. Es rangen verschiedene Konzepte um Anerkennung. In der Schulreform setzten sich die humanitär-liberalen Gedanken durch. Parallel bzw. als Gegengewicht dazu gab es in der Partei stärker ideologisch motivierte Strömungen um eine „Erziehung zum Klassenkampf“. Sie spielten eher in der Arbeiterbildung und den sozialdemokratischen Kinder- und Jugendorganisationen eine Rolle.

Österreich gab sich nach dem Zweiten Weltkrieg ganz dem wirtschaftlichen Wiederaufbau hin und vergaß die einst so mächtigen und imponierenden Strömungen. Während eine „Erziehung zum Klassenkampf“ heute überholt erscheint, haben die von Alfred Adler entworfenen Erziehungsziele und Wertmaßstäbe nicht an Aktualität und Gültigkeit eingebüßt. Auch heute noch beeindruckt das Adler'sche Modell durch die Originalität seiner erzieherischen Praktiken und Prinzipien und kann nach wie vor für die Arbeit eines jeden Lehrers und Erziehers richtungsweisende Anregungen und Hilfen geben. Der damalige Erfolg muss allerdings vor dem Hintergrund der optimistischen Aufbruchstimmung eingeordnet werden. Schüler und Lehrer kannten die konservativ-klerikale Drillschule noch aus eigener Anschauung und genossen offensichtlich die neuen Freiheiten und die menschliche Atmosphäre.

Obwohl sich vieles seit den zwanziger Jahren geändert hat, fehlt nach wie vor eine breite psychologische Anleitung und Unterstützung der Eltern und Erzieher. Alfred Adlers Bekenntnis zum „Gemeinschaftsgefühl“, zur Antiautorität, Gewaltlosigkeit und Liebe zum Kind scheint mir bei der heutigen „emotionalen Verwahrlosung“ und Orientierungslosigkeit weiterhin richtungsweisend. Grundlegend ist dabei, dass die Individualpsychologie weit über eine pädagogische Praxis hinausreicht, ihr vielmehr eine Weltanschauung zugrunde liegt, die die besten sozialistischen, humanistischen und freiheitlichen Elemente unseres Kulturkreises einschließt.

Literatur

Abk.: IZI = Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie

Adam, Erik: „Die österreichische Reformpädagogik - eine verschüttete Tradition“. In: Zucha, Rudolf (Hg.): Pädagogische Psychologie. Zürich 1979.

Adler, Alfred, 1918: „Bolschewismus und Seelenkunde.“ In: Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze. Frankfurt/M.: Fischer-TB 1982, 23-33.

Adler, Alfred, 1921: „Wo soll der Kampf gegen die Verwahrlosung einsetzen?“. In: Adler, Alfred et. al.: Heilen und Bilden. Frankfurt/M. 1983. 340-343.

Adler, Alfred, 1922: „Erziehungsberatungsstellen“. In: Adler, Alfred et.al.: Heilen und Bilden. Frankfurt/M. 1983. 379-381.

Adler, Alfred, 1974: „Allgemeine Bemerkungen zur Erziehung“. In: Menschenkenntnis. Frankfurt/M.: Fischer-TB 1974, 11. Aufl. 244-249.

Adler, Alfred, 1982: Alfred Adlers Individualpsychologie: eine systemat. Darst. seiner Lehre in Auszügen aus seinen Schriften. hg Heinz Ansbacher und Rowena Ansbacher. Mit e.Einf. u. Anh. von Ernst Bornemann. München-Basel: E.Reinhardt 1982. 452 S.

Adler, Alfred, 1983, Carl Furtmüller, Erwin Wexberg: Heilen und Bilden. Ein Buch der Erziehungskunst für Ärzte und Pädagogen. Frankfurt/M.: Fischer-TB 1983. 396 S. (Erstveröffentlichung 1914 , weitere Ausgaben 1922 und 1928).

Adler, Max, 1924: Neue Menschen. Kap.1: „Klassenkampf und Erziehung“. Nachdruck in: Soll Erziehung politisch sein? Frankfurt/M.: März Verlag 1970. 11-60.

Bruder-Bezzel, Almuth: Alfred Adler. Die Entstehungsgeschichte einer Theorie im historischen Milieu Wiens. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1983. 169 S.

Ellenberger, Henry: Die Entdeckung des Unbewussten. Zürich: Diogenes 1985. 766-878

Glaser, Ernst: Im Umfeld des Austromarxismus. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte des österreichischen Sozialismus. Wien-München-Zürich: Europa-Verlag 1981. 259-348. Sign.FUB 18/82/10147.

Handlbauer, Bernhard: Die Entstehungsgeschichte der Individualpsychologie Alfred Adlers. Wien-Salzburg: Geyer-Edition 1984. 465 S.

Kadrnoska, Franz: Aufbruch und Untergang. Österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938. Wien-München-Zürich: Europa Verlag 1981. 640 S. Sign.FUB 18/82/12851.

Kanitz, Otto F.: Kämpfer der Zukunft. Eine systematische Darstellung der sozialistischen Erziehungsgrundsätze (Wien 1924); Nachdruck in Kanitz (1974), 107-160.

Kanitz, Otto F., 1974: Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt/M.: Fischer 1974. 268 S. Sign.FUB 18/74/14253.

Köppe, Wolfgang: „Alfred Adler“. In: Joseph Rattner (Hg.): Pioniere der Tiefenpsychologie. Wien: Europa-Verlag 1979. 37-61.

Leser, Norbert, 1974: Sozialismus zwischen Relativismus und Dogmatismus. Aufsätze im Spannungsfeld von Marx und Kelsen. Freiburg: Rombach 1974. 232 S. Sign.FUB 18/74/19311.

Leser, Norbert, 1981 (Hg.): Das geistige Leben Wiens in der Zwischenkriegszeit. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1981. 309 S. Sign.StaBi Ser.26203-1.

Rattner, Josef, 1981: „Alfred Adler und die Erziehung zum Gemeinschaftsgefühl“. In: ders.: Große Pädagogen im Lichte der Tiefenpsychologie. Wien: Europa-Verlag 1981. 173-182.

Rattner, Joseph, 1986: Alfred Adler zu Ehren. Zu seinem 50. Todesjahr (1937). Berlin: Verlag für Tiefenpsychologie 1986. 223 S.

Reichmayr, Johannes, Elisabeth Wiesbauer: „Das Verhältnis von Sozialdemokratie und Psychoanalyse in Österreich zwischen 1900 und 1938.“ In: Wolfgang Huber (Hg.): Beiträge zur Geschichte der Psychoanalyse in Österreich. Wien-Salzburg: Geyer-Edition 1978. 25-60. Sign.FUB 18/78/24276.

Seidler, Regine 1929, Ladislaus Zilahy: „Die individualpsychologischen Erziehungsberatungsstellen in Wien“. In: IZI, 7. Jg. (1929), 161-170.

Seidler, Regine 1935: „Die Entwicklung der individualpsychologischen Erziehungsberatungsstellen in Wien“. In: IZI, 13. Jg. (1935), 217-220.

Seidler, Regine 1937: „Alfred Adler als Erziehungsberater“. In: IZI, 15. Jg. (1937), 159-162.

Weber, Fritz: „Hauptprobleme der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Österreichs in der Zwischenkriegszeit“. In: Franz Kadmoska: Aufbruch und Untergang. Wien-München-Zürich: Europa Verlag 1981. 593-622.